

Schüler haben Glück

Bietigheim-Bissingen Pilotprojekt mit Spaßfaktor: das Berufliche Schulzentrum probiert ein neues Unterrichtsfach aus. Die Universität Mannheim begleitet das Modell. Von Miriam Hesse

Wer aus einer einigermaßen intakten und gut situierten Familie kommt, hat im deutschen System immer noch die besten Karten für eine erfolgreiche Schulkarriere. Insofern haben die Jugendlichen, die mit Ach und Krach ihren Hauptschulabschluss bestanden haben und jetzt am Beruflichen Schulzentrum in Bietigheim ihr sogenanntes Berufseinstiegsjahr (BEJ) absolvieren, nicht gerade das vierblättrige Kleeblatt gezogen. Ihr größtes Glück wäre, das hat die Lehrerin Ingrid Noack bei den Schülern erfragt, „wenn Mama oder Papa mal loben“. Weil das viel zu selten oder gar nicht passiert, hilft die 48-Jährige jetzt selbst nach.

Am Heidelberger Institut des Pädagogikpioniers Ernst Fritz-Schubert, das nach seinem Gründer benannt ist, hat sich Ingrid Noack mit Unterstützung der Schule fortgebildet und ein Pilotprojekt für eine BEJ-Klasse durchgesetzt: Seit September gibt es dort eine Doppelstunde „Glück“ pro Woche – nach einem vom Kultusministerium offiziell abegesegneten Lehrplan. Etwas psychologische und philosophische Lerntheorie sowie Berichte als Hausaufgaben sieht er vor. Vor allem aber wird hier über Gefühle geredet – die guten.

Alex Calvelli will heute die sogenannte warme Dusche haben. Seine Mitschüler lassen den 17-Jährigen bei der ersten praktischen Übung an diesem Morgen nicht im Regen stehen. „Mir gefällt dein Style“, „Du bist ziemlich schlau“, „Du kannst Kopfrechnen“, macht man ihm auf Kommando Komplimente. Auch Aspasia Novosseli kriegt positives Feedback: „Du hast schöne Augen“ und „Du kannst super backen“.

„Erst dachte ich, was für ein Quatsch. Jetzt macht jeder mit.“

Cemal Kece über das neue Fach Glück

Theoretisch hätte man das Unterrichtsfach auf Probe auch bei den Wirtschaftsgymnasien einführen können, sagt der Rektor des Beruflichen Schulzentrums, Stefan Ranzinger. Er lässt es lieber in einer von zwei BEJ-Klassen testen. Wenn es etwas bringe, dann diesen Schülern, meint er: „Ihr Merkmal ist die Perspektivlosigkeit.“ Weil der Rektor nichts von „Kuschelpädagogik“ hält, will er in einem Jahr Beweise dafür haben, dass sich das Fach tatsächlich positiv auf die Schüler auswirkt – bevor der Stundenplan dauerhaft ergänzt wird. Die Uni Mannheim arbeitet derzeit an einer Studie, die das Wohlbefinden der Teilnehmer bewertet.

Die könnte man sich aus der Sicht der beteiligten Bietigheimer BEJler sparen. Sie finden es super, 90 Minuten pro Woche Glück zu haben. „Erst dachte ich, was für ein Quatsch“, sagt Cemal Kece. Anfangs habe sich der ein oder andere ausgeklinkt: „Inzwischen macht jeder bei jeder Übung mit.“ Er selbst habe zum Beispiel als seine Stärke erkannt, „dass ich gut kommandieren kann“. Diesmal hören alle auf Tugce Aydin. Ein Turm aus Holzklötzen soll gebaut werden. Der Haken dabei: der Stapel muss mit einem Haken hochgezogen werden, der wie eine Spinne in der Mitte eines Netzes sitzt. Jeder der Schüler hat einen Faden in der Hand. Sie müssen sich einig



Im Fach Glück lernen die Schüler zu loben und einander zu vertrauen.

Foto: factum/Rebstock

EMOTIONEN ERLAUBT

Vorreiter Im Jahr 2007 hat Ernst Fritz-Schubert als Rektor der Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg als Erster das Unterrichtsfach Glück eingeführt: als Wahlpflichtfach an der zweijährigen Berufsfachschule und am Wirtschaftsgymnasium. Der 62-Jährige

meint, dass Schule „nicht zu kopflastig sein darf, sondern Bauch und Herz berücksichtigen muss“.

Nachahmer Das gesprochene Wort sei zu wenig nachhaltig, sagt der Vater von zwei erwachsenen Töchtern. Lernen

könne man „insbesondere über Emotionen und körperliche Eindrücke“. Inzwischen wird das Fach Glück an Schulen in vier Bundesländern unterrichtet. Die Glückslehrer werden am Fritz-Schubert-Institut (www.fritz-schubert-institut.de) ausgebildet. *mir*

werden. „Ist es okay, wenn ich Befehle gebe?“, fragt Tugce und kriegt das Okay.

Das Vertrauen in sich und andere zu stärken stehe bei diesem Fach auf der Tagesordnung, sagt die Lehrerin Noack, die Berufspraktische Kompetenz und Textverarbeitung lehrt. Die Übungen sollen den Schülern helfen, sich in der Gemeinschaft wohlfühlen. Sie haben sich schon von einem Tisch nach hinten in die Arme der anderen fallen lassen, haben sich gegenseitig Wertschätzungen auf ein Papier am Rücken geschrieben und auf dem Markt der schlechten Eigenschaften ihre Faulheit meistbietend als „extrem gechillte Lockerheit“ ver-

höckert. Sie habe sich in einer Klasse noch nie so gut gefühlt wie jetzt, sagt Irini Balleis: „Wir hören uns gegenseitig zu.“ Zur Vertrauensbasis gehöre aber auch, dass alles, was in dieser Doppelstunde gesprochen wird, „unter uns bleibt“.

Wie's allgemein so ist, Glück zu haben, darf man an die Schüler aus der Parallelklasse weitergeben. Ein bisschen Neid tut schließlich auch ganz gut. Auf die Frage, was die Eltern zu dem neuen Fach sagen, fällt aber nur Tugce etwas ein: „Meine Mama findet das schön, sie hätte das früher auch gern gehabt.“ Alle anderen schweigen – zum ersten Mal in dieser Stunde.